

Predigt 32. So.i.Jk. A 2020 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Fühlen Sie sich in den letzten Tagen auch oft matt und ein wenig mutlos? Ist das alles gerade zu viel: Pandemie, November, Lockdown, Attentate und Erdbeben?

Oder kennen Sie Menschen, die sich ganz deprimiert und leer fühlen und fragen sich, was man sagen, wie man helfen kann?

Ich hätte da heute ein Angebot für Sie. Kein ganz einfaches Mittel wird gereicht, kein leichter Weg wird gezeigt – aber doch ein Weg, den wir immer wieder versuchen sollten.

Das Evangelium des Sonntags ist maßgeschneidert für Menschen, die fragen: Wie geht das weiter? Wie lange halte ich das eigentlich noch durch?

Auf den ersten Blick ist das die Geschichte eines unerzogenen und rüpelhaften Flegels. Wie der Bräutigam sich verhält, ist eigentlich ein Skandal.

Er kommt zu spät, entschuldigt sich nicht, nimmt es den Mädchen übel, dass das Öl nicht gereicht hat und setzt sie mitten in der Nacht einfach vor die Tür. Ja er behauptet, sie nicht zu kennen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Eine „Skandalgeschichte“ hat jemand dazu gesagt.

Diese mitleidlose Strenge, diese große Härte soll zeigen, wie ernst es mit dem Gericht ist: Pardon wird nicht gegeben, niemand bekommt etwas geschenkt, wer nur ein wenig Öl dabei hat der hat so gut wie nichts.

Wir erinnern uns an das Wort Jesu: Wer hat, dem wird gegeben; wer wenig hat, dem wird auch das Wenige noch genommen werden.

Aber jetzt kommt die für uns wichtige Frage: Welche Bedeutung hat eigentlich das Öl?

Da gibt es viele Vermutungen und Deutungen. Vielleicht steht es für die Liebe. Oder für die Geduld. Andere sagen, das Öl steht für die Treue und damit für etwas, was sich auf die Dauer bewähren muss, sozusagen auf der Langstrecke.

Jesus redet nicht eindeutig. Er überlässt es uns, diese Lücke, diese Leerstelle selbst zu füllen. Wachheit und Wachsamkeit sind herausgefordert, Fantasie ist gefragt.

Für mich bedeutet das Öl einen energiereichen Schatz, ein Schatz der besteht aus guten Gedanken, guten Bildern, Weisheiten und Einsichten die man gewonnen hat aus dem Lesen und Hören der Bibel und aus dem treu geübten Gebet.

Kurzum steht das Öl für das etwas rätselhafte Wort „Spiritualität“ – nichts anderes bedeutet es als das alltägliche Leben aus diesem Schatz, dem gebunkerten Reichtum des Glaubens.

Ein anderes modernes Wort dafür: Ressourcen. Das Wort kommt aus dem Lateinischen: resurgere heißt „hervorquellen“.

Schlicht und ergreifend gesagt: Kraft quillt uns Christen hervor aus der Schrift und der Liturgie, der gemeinsamen Feier des Glaubens.

Und diese Kraft, diesen Schatz eignet man sich an durch ständige Wiederholung. Dass die Mutter der Spiritualität die Wiederholung ist, das wissen alle großen Religionen.

Der Theologe Klaus Berger schreibt: „Es geht um das Abenteuer des eintönigen Lebens. Es gibt nun mehrere Arten von Eintönigkeit, solche, die uns kaputtmacht und solche, die uns prägt und innerlich aufbaut. Die Wiederholung guter Worte nennt man Kontemplation. ...“

Durch Kontemplation, durch Wiederholung als Eintönigkeit der guten Sorte, wird unsere Zeit, die Zeit unseres Lebens, gefüllt, bis der Bräutigam kommt. Die Kontemplation ist ein Schatz von in wahrstem Sinne ‚erneuerbaren‘ Energien.“

Dieser stete Zugang zu solchen inneren Quellen ist ja das, worum religiöse Menschen oft beneidet werden: die Stetigkeit und Beharrlichkeit, die Ruhe und das innere Gleichgewicht, das man bei ihnen spüren kann – all das macht sie in jeder Zeit und in jeder Religion zu wahren Helden.

Wenn das so ist, dann ist das eine Antwort auf unsere Eingangsfragen. Wenn jemand selber von sich sagt, er sei ein spiritueller Mensch – und ich kenne viele, die es wirklich auch sind – dann kann dieser Mensch zu einer echten Stütze, einer echten Hilfe für andere werden, für die die „Leerstelle“ gerade keine Hilfe, sondern eine Belastung ist, die die Eintönigkeit kaputtzumachen droht.

Ich kann persönlich aber auch die momentane Leere, die Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit nutzen, um auf die Suche zu gehen nach etwas Gehaltvollem, das Kraft gibt.

Und hier kann es nicht um allgemeine Lebensregeln im Umgang mit einer Krise gehen. Die sind auch sehr wichtig.

Hier kann nur der Hinweis auf die Schrift, die Liturgie und das Gebet gegeben werden. Und die Ermutigung zu einer „Eintönigkeit der guten Sorte“, zu einer Langweile der Wiederholung, die Schicht um Schicht Bilder und Weisheiten und gute Geschichten ansammelt.

Solange eben, bis aus diesen dünnen Schichten ein tragfähiger Boden geworden ist, auf dem ein Weg nach vorn, in die Zukunft, wieder neu sichtbar wird.

Der Weg zu einer tragfähigen Spiritualität ist weder einfach noch zeigt er sich von heute auf morgen. Aber was im Leben, das wirklich trägt, erreicht man schon ohne Anstrengung, Geduld und Treue?

Der Blick auf das Gleichnis ist jetzt ein anderer. Es geht nicht mehr um übergroße Härte, um Hinauswerfen und Aussperren.

Vielmehr geht es um die Erwartung einer Hochzeit – das Fest eben, auf dem sich der Messias, der Bräutigam mit seinem Volk verbinden wird.

Und das Wort „Hochzeit“ hat einen guten Klang. Es klingt nach dem, was wir gerade vermissen: Nähe, Gemeinschaft, Musik und Tanz, ein Fest in strahlendem Glanz. Im Gleichnis bleiben wir sozusagen vor der Tür. Vielleicht ist sie einen Spaltbreit offen.

Es könnte eine „Eintönigkeit der guten Sorte sein“, eine Übung der Kontemplation, in Gedanken wieder und wieder durch den Spalt zu schauen, sich ein strahlendes Fest vorzustellen und aus diesem Bild in dunklen Zeiten Hoffnung zu schöpfen.